

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 43.

Danzig, Mittwoch, den 23. Februar 1887.

15. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für den Monat März werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

* Die Kartellbrüder nach der Wahl.

Die Wahlschlacht ist vorbei: Die Konservativen haben den Nationalliberalen auf höheres Kommando die Kastanien aus dem Feuer holen lassen, das Zentrum überall, selbst mit Hilfe von Staatskatholikenkandidaturen (im ganzen 24, wovon in Schlesien vier, Westfalen vier, Rheinprovinz 13, Bayern drei) bekämpft, nun aber überkommen die „Kreuzztg.“ wieder dasselbe Grauen vor den national-liberalen Kartellbrüdern, von dem sie schon einmal besessen wurde. In der That haben die Konservativen allen Grund dazu. Die Kartelltreue der Nationalliberalen hat sich nicht als stichhaltig erwiesen, und der ganze Wahlbund war von vornherein, wie auch das konservative Blatt zugibt, darauf angelegt, daß die Anhänger v. Bennigsen „das Fett von der Suppe schöpfen“. Vergebens aber bemüht sich die „Kreuzztg.“, ihr Gewissen mit der Phrase zu beschwichtigen: wir „müssen“ mit den Nationalliberalen gehen, „weil uns die Ehre der Nation und ihre Sicherheit nach außen über alles geht.“ Für dieses „Müssen“ lag nicht der mindeste Grund vor. Die Ehre und Sicherheit der Nation wird nicht durch papierene Gesetzbestimmungen über Zeitdauer bedingt, sondern durch die Stärke des Heeres. Die Stärke des Heeres aber ist von der Reichstagsmehrheit genau in demselben Umfang bewilligt worden, wie sie von der Regierung gefordert wurde. Keinen Mann, auch nicht einen, hat das Zentrum gestrichen. Die Bestimmung aber, ob die Bewilligung auf drei oder sieben Jahre auszusprechen sei, hat die „Kreuzzzeitung“ früher selbst als etwas ganz „Gleichgültiges“ bezeichnet und nun soll gar die „Ehre und Sicherheit der Nation“ von dieser gleichgültigen Sache abhängen. Wäre das konservative Blatt aufrichtig, so müßte es sagen: wir halten die Frage, ob Triennat oder Septennat, auch jetzt noch für gleichgültig, aber wir treten fürs Septennat ein, weil die Regierung das möchte. Indessen das nur in bezug auf die konservative Offenheit und Ehrlichkeit, wichtiger ist, daß das Blatt schon jetzt offen ausspricht: würde die jetzige Mehrheit durch das Wahlresultat bestätigt, so „würden die

Konservativen des Sieges nicht froh werden können.“ In der That bringen die Konservativen den kranken Nationalliberalismus wieder auf die Beine, so geschieht das nur auf ihre eigenen Kosten. Schon heute plaudert die freikonservative „Post“ den offiziellen Zukunftsplänen aus. Das Blatt der Partei, welcher der Sohn des Reichskanzlers angehörte, hofft auf eine „dauernde Annäherung“ der drei Kartellparteien, zwischen welchen welche nun nicht mehr ein Keil getrieben werden dürfe. Mit andern Worten heißt das: die Kartellbrüder haben auch im Reichstage gemeinsam wie auf Kommando zu marschieren. Man würde also den Konservativen wohl noch gnädigst die Beibehaltung ihres alten Namens gestatten, aber die führende Rolle würden die Nationalliberalen übernehmen. Haben diese es in dem hiesigen Wahlkampfe fertig gebracht, Wagner, Stöcker und Cremer zu stürzen, warum sollten sie dann nicht auch die Beseitigung der ihnen missliebigen Minister erhoffen? Und zwar, nachdem solche im Wahlkampfe „ihre Schuldigkeit gethan“ haben? Ein Vorspiel zu dem national-liberalen Ministerstirzungsversuch haben wir ja schon in manchen Angriffsreden im Landtage erlebt. Dass sich die Nationalliberalen aber mit einem etwaigen Personenwechsel begnügen sollten, lässt sich bei ihrem Größenwahn nicht annehmen. Wie im Kultuskampfe werden sie reelleren Lohn fordern und namentlich beanspruchen, daß in der Gesetzgebung ihren Wünschen Rechnung getragen wird. Das geschah ja schon vielfach jetzt, wo sie schwach waren. Sind sie nicht hauptsächlich schuld, daß die Arbeiterschutzgesetzung nicht vom Fleck kommt, daß die Sonntagsruhe trotz zweijähriger Enquete noch immer nicht gesetzlich festgestellt ist? Und wurde den schwachen Nationalliberalen derart Rechnung getragen, was werden da die etwa gestärkten für Ansprüche erheben? Wir werden ja sehen, auf welche Weise die Sozialdemokraten die Verschleppung der Sonntagsruhe im ganzen Reiche beantwortet haben. Jedenfalls dürfte feststehen, daß eine führende Rolle der Nationalliberalen einer energischen Durchführung des Programms der kaiserlichen Botschaft und einer wahrhaft konservativen Politik nicht zu gute kommt. Somit dürfen sich auch die Konservativen durch die Unterstützung der Nationalliberalen um das wahre Wohl des Reichs keineswegs verdient gemacht haben.

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser hat dem Propst an der katholischen St. Hedwigskirche zu Berlin, fürstbischöflichen Delegaten und Ehren-Domherrn Johannes Alzmann, die

die Verstörung breitend, die der Gewittersturm angerichtet hatte.

Weit dehnte sich die Brust des Fürsten. Auch er mußte ja zerstören, mußte Vorurteile und Pläne zertrümmern! Doch, ein Gewittersturm reinigt die Luft, der Sonnenchein, der ihn zum Abschied grüßte, sollte ihm Bürgschaft sein, daß auch er durch die Verstörung der Vorurteile und Vorherbestimmungen, die seinem Lebensgeschick galten, zu Glanz und leuchtendem Glück schreiten würde.

Am Ausgang des Waldes angekommen, hielt er sein Pferd an und wandte sich noch einmal zurück. Weit breitete er die Arme aus, dem grünen Dickicht entgegen, in dem er seinen höchsten Schatz zurückließ, und während der purpurne Wiederschein der Abendröte seine in stolzer Zuversicht leuchtenden Züge verklärte, rief er mit hallender Stimme:

„Auf Wiedersehen!“ Leise klang aus dem Walde das Echo zurück: „auf Wiedersehen.“

XIII.

Als Prinzess Therese aus langen Fieberträumen erwachte, saß Lia Rose an ihrem Bette. Dieselbe hatte sie unermüdlich gepflegt und manche Nacht bei ihr gewacht. Der Arzt, den man herbeigerufen, hatte zwar erklärt, daß eine direkte Lebensgefahr nicht vorhanden, aber größte Vorsicht geboten sei, und daß vor allem ein Transport nach Hubertusburg, in den ersten Tagen wenigstens, sich noch nicht ausführen lasse.

Die Fürstin war durch die Nachricht von dem Unglücksfalle so angegriffen, daß an einen Besuch ihrerseits im Forsthaus nicht zu denken war, aber Susanne und Friedrich kamen mehrere Male täglich, um sich nach dem Befinden ihrer teuren Prinzess zu erkundigen.

Lia Rose gab ihnen stets freundlich Bescheid. Beide

Erlaubnis zur Anlegung des ihm vom Prinzregenten von Bayern verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des königlich bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael erteilt.

* Wie die „Kreuzztg.“ schreibt, gilt es in Regierungskreisen für möglich, daß schon am nächsten Sonnabend die kaiserliche Verordnung erlassen werde, welche den neuen Reichstag zusammenberuft, und zwar nimmt man an, daß der Termin der Einberufung der 10. oder 11. März sein werde.

* Die dem Herrenhause bereits zugegangene neue kirchenpolitische Gesetzesvorlage hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Artikel 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 wird, wie folgt, abgeändert und ergänzt: § 1. Die Bischöfe von Osnabrück und Limburg sind befugt, in ihren Diözesen Seminare zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen zu errichten und zu unterhalten. Auf diese Seminare finden die Bestimmungen des Artikels 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 Anwendung. § 2. Die bechränkende Bestimmung im Absatz 4 des Artikels 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 wegen des Besuchs der kirchlichen Seminare wird aufgehoben.

Artikel 2. Das Gesetz vom 11. Mai 1873 wird, wie folgt, abgeändert: § 1. An Stelle der Vorschriften in Nr. 2 und 3 des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 tritt folgende Bestimmung: Der Einspruch ist zulässig, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet sei. § 2. Ein staatlicher Zwang zur dauernden Besetzung der Pfarrämter findet fortan nicht statt. Der § 18 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 wird aufgehoben. § 3. Gerichtliche Entscheidungen gegen Geistliche in den Fällen des § 21 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 haben nicht von Rechts wegen die Erledigung der Stelle zur Folge. Die entgegensehende Bestimmung a. a. D. wird aufgehoben.

Artikel 3. Die im Absatz 2 des Artikels 8 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 vorgeschriebene Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Mitteilung kirchlicher Disziplinar-Entscheidungen an die Oberpräsidenten wird aufgehoben.

Artikel 4. Das Gesetz über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Bußmittel vom 13. Mai 1873 wird aufgehoben; nur § 1 dieses Gesetzes bleibt in Kraft.

Artikel 5. Das Gesetz vom 31. Mai 1875, betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche (Gesetzesammlung S. 217) wird, wie folgt, abgeändert und ergänzt: § 1. Von den durch Gesetz vom 31. Mai 1875 ausgeschlossenen Orden und ordensähnlichen Kongregationen können durch Beschluß des Staatsministeriums diejenigen wieder zugelassen werden, welche

waren bald entzückt von ihr und wußten der Fürstin nicht genug zu berichten von „dem Engel“, der die gnädige Prinzess pflege.

Es war Nacht; — hell schien der Vollmond in das kleine Gemach und wob ein so magisches Licht um Lia's Gestalt, daß die aus den langen Fieberträumen erwachende Prinzessin sie im ersten Augenblick für eine überirdische Erscheinung halten mußte. Verwundert betrachtete sie eine Zeitlang die fremde Umgebung, dann fragte sie leise: „Wo bin ich, und wer sind Sie?“

„Sie sind im Hause des Försters Erkens, und ich heiße Lia Rose Goldini, Hoheit,“ erwiderte diese, sich zu ihr herabbeugend.

Prinzess Therese richtete sich auf, hohe Röte bedeckte ihre bleichen Wangen; die Erinnerung an die letzten Ereignisse kehrte ihr plötzlich zurück.

„Wer brachte mich hierhin?“ stieß sie hervor.

„Ein Guest dieses Hauses, Herr Norden“, entgegnete Lia ihrerseits erröten.

Mit einem leisen, schmerzlichen Seufzer sank die Prinzessin in die Kissen zurück. „Also doch nicht er!“ murmelte sie vor sich hin. Es war ja auch so unmöglich, — ihre erregten Sinne hatten ihr ein Trugbild vorgegaukelt — weiter nichts. Ihr Herz zog sich doch schmerzlich zusammen, und fast wünschte sie sich ihre Fieberträume zurück, sie war so glücklich gewesen in dem Gedanken, von ihm gerettet worden zu sein.

Lia betrachtete sie mit tiefer Teilnahme. Sie hatte in diesen Tagen einen Blick in die Seele der Prinzessin gehabt und mit dem Instinkt des liebenden Herzens darin gelesen, was Prinzess Therese bisher vor jedem, selbst vor ihrer Mutter verborgen. Aus den Phantasien derselben hatte ja geklungen, was sie selbst so begeistert durchströmte:

sich der Ausübung in der Seelsorge oder der Übung der christlichen Nächstenliebe widmen, oder deren Mitglieder ein beschauliches Leben führen. § 2. Auf die wieder zuzulassenden Orden und Kongregationen finden in Beziehung auf die Errichtung der einzelnen Niederlassungen, sowie auf die sonstigen Verhältnisse dieselben gesetzlichen Bestimmungen Anwendung, welche für die bestehenden Orden und Kongregationen gelten. § 3. Die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten sind ermächtigt, den bestehenden, sowie den wieder zuzulassenden Orden und Kongregationen die Ausbildung von Missionären für den Dienst im Auslande, sowie zu diesem Behufe die Errichtung von Niederlassungen zu gestatten.

■ Von der Berliner Presse bespricht nur ein Blatt, die „Böß. Ztg.“, das neue kirchenpolitische Gesetz, die übrigen Blätter begnügen sich mit dem Abdruck des Textes. Das genannte fortschrittliche Blatt hat ganz recht, wenn es meint, die Vorlage bedeute nicht die völlige und „bedingungslose Auslieferung aller Waffen an Rom“. Die Frage ist aber die: Erblickt der hl. Stuhl in dieser winzigen Vorlage eine Erfüllung des von der Regierung in der Note vom 28. April 1886 eingegangenen Versprechens? Eine bejahende Antwort wird in den Motiven vergebens gesucht, und sie scheint auch angesichts der diskretionären Regelung der Ordensfrage völlig ausgeschlossen. Ge spannt darf man darauf sein, mit welchen Gründen die Regierung eine Hinausschiebung der endgültigen Revision der Maigesetze motiviert hat. Der hl. Stuhl hat sich überzeugt, oder kann sich jetzt wenigstens überzeugen, wie wenig man auf preußischer Seite geneigt ist, die Forderungen des kath. Volkes voll und ganz zu erfüllen. Besonders auffällig ist es, daß selbst der frühere Koppische Antrag, daß Messeleben und Sakramentespenden im allgemeinen, also nicht bloß stillle Messe und das Ausspenden der Sterbesakramente, für straflos zu erklären, trotz des eiligen Entgegenkommens Roms in der Anzeigesache, keine Aufnahme in die neue Vorlage gefunden hat. So bleibt also Preußen das hübsche Vorrecht, daß rein geistliche Funktionen unter Umständen mit schwerer Strafe belegt werden können. Ge spannt darf man ferner darauf sein, ob die Regierung die Einbringung einer das Jesuiten- und Priester ausweisungsgesetz aufhebenden Vorlage im Reichstage dem Papst zugeführt hat. Wie Rom sich zu dieser Vorlage verhält, dürfte man wohl erst bei den Verhandlungen im Herrenhause erfahren. Den preußischen Katholiken kann sie nicht genügen. Ihre parlamentarische Vertretung weiß, daß die Regierung imstande ist, jede Vorlage, welche sie einbringt, im Abgeordnetenhaus durchzubringen. Eine etwaige Berufung auf Opposition dagegen fände bei den Katholiken keinen Glauben.

* Das Wahlresultat ist, wo wir dieses schreiben, erst aus einem Drittel der 397 Wahlbezirke bekannt, doch läßt sich der Eindruck im allgemeinen dahin kennzeichnen: das Zentrum kommt ungefähr in der alten Stärke wieder, mit dem „Abbröckeln“ ist es nichts, trotz aller maßlosen Angriffe der Gegner; der Freisinn hat schwere Verluste erlitten, die er jedoch noch bei den Stichwahlen einigermaßen auswegen kann; die Sozialdemokraten haben trotz aller zur Schau getragenen Zuversicht in den Provinzen mehrere Verluste zu verzeichnen, obwohl ihre Zahl in Berlin und einzelnen andern größeren Städten kolossal angewachsen ist; die Polen dürfen ihre Sizze behaupten, doch erhalten ihre Kandidaten vielfach bedeutenden Stimmenzuwachs; die Nationalliberalen, für die nicht nur die Kartellbrüder, sondern die ganze Beamenschaft und die Arbeitgeber eintraten, triumphieren über mehrere Gewinne; ebenso die Deutsch- und Freikonservativen, obwohl aus deren ländlichen Bezirken die Nachrichten sehr spät einlaufen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Blatt, welches der Reichskanzler mit Nutzen zu lesen pflegt, fordert zu neuen

Liebeslust, und einen Namen hatte sie wieder und wieder genannt, bei dem ihr eigenes Herz bis in seine tiefste Tiefe erzitterte: Edgar! —

Freilich ahnte Lia nicht, daß nicht nur der Name, sondern auch der Gegenstand ihrer Neigung identisch sei; der Gedanke, daß der Fürst Edgar und Edgar Norden ein und dieselbe Person sei, lag ihr zu fern, als daß selbst die Annahme der Prinzessin, von dem Fürsten gerettet worden zu sein, sie auf denselben gebracht hätte.

Lia Rose hatte in Sinnen verloren, nicht bemerkte, daß der Blick der Prinzessin schon eine ganze Weile mit innigem Ausdruck auf ihr ruhte. Die kurze Zeit hatte genügt, um auch Prinzess Theresia dem Zauber zu unterwerfen, den Lia unbewußt auf alle, die mit ihr in Verührung kamen, ausübte. Jetzt streckte sie ihr die Hand entgegen: „Lia Rose!“

„Hoheit!“

„Nicht wahr, Sie gestatten mir, daß ich Sie einfach bei Ihrem Namen nenne? Er ist so schön, und ich meine fast, man könnte Sie gar nicht anders anreden. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein“, fuhr sie lebhaft sprechend fort, „wenn Sie auch mich ohne meinen Titel, einfach Theresia nennen wollten. Es klingt so lieb und vertraut, und ich möchte so gern Ihnen schweierlich nahe stehen. Lassen Sie uns Freunde sein, Lia Rose, wenigstens für die kurze Zeit, die ich hier bei Ihnen in dieser freundlichen Umgebung verleben darf.“

Sie hielt aufatmend einen Augenblick inne, während Lia sich niederbeugte und mit warmer Zinnigkeit die Stirn der Kranken küßte.

„Ich glaube“, hob diese an, „ich habe Ihnen in meinen Phantasien ein Geheimnis verraten, das ich bisher vor der ganzen Welt verborgen hielt. Es ist mir nicht leid, daß Sie es wissen“, fuhr sie errötend fort, als Lia verwirrt nach einer Antwort suchte, „aus Ihnen spricht eine Seele, die

Spenden für den Wahlfonds auf, um die Stichwahlen gebrigt auszu nutzen zu können. In Berlin sollen die Stichwahlen am 3. März stattfinden.

* Die Sozialdemokraten haben in Berlin am Montag im ganzen 94 259 Stimmen erhalten, 21 611 St. mehr, als vor drei Jahren. Die „Böß. Ztg.“ bemerkt dazu: „Damit ist der einzige praktische Sieg, der, soweit Berlin in Frage steht, in diesem Wahlkampfe davongetragen worden ist, bezeichnet. Es wird nicht fehlen, daß auch die Kartellgenossenschaft der Konservativen und Nationalliberalen wegen der von ihr errungenen Stimmenzahl Ansprüche auf die Vorbeeren dieses Tages erheben wird; in Wahrheit stehen nach dem unerhörten amtlichen und außeramtlichen Anstrengungen ihre Erfolge gegen die gehaltenen Erwartungen weit zurück. Von der „Großerung“ irgend eines Berliner Wahlkreises für die reaktionären Parteien ist in der Hauptwahl nicht die Rede gewesen; daß sie bei den Stichwahlen auf Erfolg nicht zu rechnen haben, ergibt sich von selbst. Mit unwiderleglicher Deutlichkeit hat die Berliner Abstimmung die Früchte an den Tag gebracht, an denen man das „System Puttkamer“ zu erkennen hat. Schon nähert sich dasselbe, wie dieser Wahlkampf gezeigt hat, seiner Ausdehnung auch auf die freisinnige Partei, was nach den bisherigen Erfahrungen fast wie eine Unterstützung begrüßt werden könnte, wenn nicht die von liberaler Seite stets und mit Nachdruck betonte Vorsorgs vor den verderblichen Folgen dieses krauterzeugenden Unterdrückungssystems in den unteren Klassen jede andere Erwägung zurückdrängen müßte. Noch einige Jahre weiteren Schaltens dieser „staatserhaltenden“ Politik und — Berlin gehört der Sozialdemokratie! Wer über die wahre Vorsicht für dieselbe noch im Zweifel sein sollte, den mag die Antwort belehren, welche die Sozialdemokratie im vierten Berliner Wahlkreise auf die Ausweisung Singers gegeben hat.“

* Der Zentrumsabgeordnete Freiherr v. Hertling, von welchem angekündigt war, daß er vor seinen Wählern in authentischer Weise über die Jakobinischen Noten sprechen werde, sagte am Sonntag nachmittag in einer Wählerveranstaltung zu Koblenz nach einem Berichte der „Trier. Landesztg.“: „Man spricht viel von einer dritten römischen Note und fabelt allerlei von dem Inhalte dieser Note. Wenn ich Ihnen nun sage, daß diese dritte Note existiert, wenn ich Ihnen nun sage, daß der hl. Vater in dieser Note schreiben läßt, das Zentrum müsse bestehen bleiben und zwar unter seinen bisherigen Führern, so muß ich es Ihnen anheimgeben, ob Sie mir oder der offiziösen Presse Glauben schenken werden.“

* In der „Germania“ lesen wir: Als im Jahre 1884 vor der hiesigen (katholischen) St. Hedwigskirche bei Gelegenheit der Reichstagswahlen Wahlflugblätter zu Gunsten des verstorbenen Abg. Löwe verteilt wurden, machten die Gouvernementalen eine Staatsaktion aus dieser Thatsache. In den hiesigen konservativen und freikonservativen Blättern wurde eine wahre Heze gegen die Geistlichkeit von St. Hedwig, welche mit dieser Sache gar nichts zu thun hatte, losgelassen und der Hofsprecher Herr Stöcker brachte mit dem Aufgebot aller seiner Stimmmittel seine „sittliche Entrüstung“ über diesen „Frevel an heiliger Stätte“ zum Ausdruck. Damals handelte es sich um einen Deutschkonservativen, und da war das Verteilen von Flugblättern vor der St. Hedwigskirche „frevelhaft“, diesmal aber folgte die Kartellbruderschaft dem Beispiel der Deutschkonservativen, und da war dieselbe Handlung patriotisch. Am Sonntag nämlich haben zwei Männer auf den Stufen der St. Hedwigskirche während des Hochamtes und zu Anfang der 11-Uhr-Messe an die katholischen Kirchenbesucher folgenden, im Verlage der „Post“ erschienenen Aufruf verteilt:

Au die katholischen Wähler des ersten Wahlkreises.

Mitbürger!

Bei den morgigen Wahlen handelt es sich darum, ob die Militärvorlage unverändert angenommen werden soll oder nicht.

das Höchste und Tieffeste, was eine Menschenbrust bewegt, begreifen kann. Ach, und es ist süß“, rief sie, plötzlich beide Arme um Lias Hals legend und sie tief zu sich niedergiebend, „einer solchen Seele das Wort mitzuteilen, welches das eigene Herz zu sprengen droht mit seiner Überfülle an Glück und Seligkeit, — das Wort: ich liebe!“

Wir müssen zu dem Tage zurückkehren, an dem Fürst Edgar die Fürsterwohnung verlassen.

In dem eleganten Quartier, das der junge Fürst während seines Aufenthaltes auf der Forstakademie in X. innegehabt hatte, saß am Nachmittag des folgenden Tages Baron von Wendelstein und blies, in eine Sophaecke zurückgelehnt, nachdenklich die Dampfwolken, die seiner Havana entströmten, in blauen Ringeln vor sich her.

Der Baron war ein starker Fünziger. Sein kurz geschnittenes Haupt- und Barthaar, einst vom dunkelsten Braun, war bereits stark meliert und umgab ein Gesicht, dessen gutgeschnittene, von Geist belebte Züge zugleich den Ausdruck liebenswürdiger Gutmütigkeit zeigten. Derjelbe ließ ihn jünger erscheinen, als er in der That war und verlor seiner Erscheinung etwas ungemein Sympathisches.

Sein reger, lebhafter Sinn sowie ein gutes Teil jugendlicher Frische, das er sich zu bewahren gewußt, hatten ihn vorzüglich für seinen Posten als Reisebegleiter des jungen Fürsten befähigt, dessen eindrucksfähige, allem Schönern und Wissenswerten zustrebende Natur für ihn selbst wieder eine Quelle steten Genusses bot. Der Baron hatte seinen Jüngling aufrichtig liebgewonnen, ja seine Nachgiebigkeit gegen denselben ging bisweilen bis zur Schwäche, wovon die augenblickliche Situation ein beredtes Zeugnis ablegte. Er philosophierte eben im Stillen über dieselbe und konnte nicht umhin, sich einige Vorwürfe zu machen.

„Eine schöne Geschichte, in der That,“ ließ er unwillkürlich seinen Gedanken Worte. „Prinz Edgar schwärmt

Se. Majestät der Kaiser hat wiederholt die unveränderte Annahme derselben dringend empfohlen, und der hl. Vater hat den katholischen Wählern im Interesse der Kirche und des Friedens geraten, nach dem Wunsche des Kaisers zu wählen.

Gleichwohl versuchen einige Führer des Zentrums, die katholischen Wähler durch falsche Vorstellungen zu bewegen, Kandidaten die Stimme zu geben, welche gegen die unveränderte Annahme der Militärvorlage sich erklären.

Mitbürger! Die Worte des hl. Vaters sind unser Leitstern, darum können wir dem falschen Rate dieser Führer nicht folgen. Nach dem Rate des hl. Vaters geben wir unsere Stimme denjenigen Kandidaten, welcher der Bewilligung der Militärvorlage auf sieben Jahre zustimmt: das ist der

Freiherr v. Leditz-Neukirch!

Mehrere katholische Wähler des ersten Wahlkreises. Die katholischen Kirchenbesucher haben die Sache allerdings nicht gleichgültig hingenommen. Viele haben vor den Augen der Verteiler die Zettel zerrissen und zu Boden geworfen, andere haben gegen das Verteilen auf den Stufen des Gotteshauses protestiert und nach langem Bemühen die Abgeordneten der Kartellbrüder von dem Eingang zur Kirche hinweggedrängt, worauf dieselben ihr Geschäft auf dem Fahrdamm fortsetzen. Als auch dort noch den Verteilern die Entrüstung vieler katholischer Wähler über die Zumutung, den freikonservativen Kulturmäppchen Freiherrn v. Leditz zu wählen, unbequem wurde, wurden die Zettelverteiler seitens des dort stationierten Schutzmannes in Sicher genommen, sodaß sie ungehindert ihre Verteilung fortführten. Einen Erfolg hat's freilich nicht gehabt.

* Von den vielfrequentierten, aber wenig bekannten 37 Adeligen des Rheinlandes, welche die famose Erklärung gegen das Zentrum vom Stapel gelassen hatten, haben bereits zwei ihre Unterschrift zurückgezogen, nämlich der Graf v. Spee-Heltorf, dessen Namen man ja auch am allerwenigsten unter der Solemacherschen Gefolgschaft zu finden erwartet hatte. Der zweite ist Graf Max Berghe von Trips, welcher erklärt, daß er „nach reiflicher Erwägung“ seine Unterschrift zurückziehe, und daß es ihm durchaus fern liege, „der Zentrumsfraktion den Patriotismus und die Loyalität gegen Kaiser und Reich, sowie die Ergebenheit gegen den hl. Stuhl abzuerkennen.“ Es scheint fast, als ob die Herren etwas unterzeichnet hätten, dessen genauen Inhalt sie nicht kannten, und daß sie erst durch die Gegenerklärung ihrer Standesgenossen aus der Zentrumsfraktion zur Kenntnis des wahren Sachverhaltes gekommen sind. Graf von Loë-Wissen, der Stammherr der Familie, verwahrt sich auf das entschiedenste gegen eine Verwechslung mit dem Frhrn. von Loë-Wissen, welcher letzterer den Aufruf mitunterzeichnet hat. Unter den 35, welche ihre Unterschrift bis jetzt nicht öffentlich zurückgezogen haben, befinden sich mehrere Kammerherren, sieben Landräte, von denen drei als Anti-Zentrumskandidaten aufgetreten sind, eine Menge Offiziere a. D. und einige Bürgermeister. Einige gehören dem sogenannten Hofadel an. Der einzige „Erfolg“, welchen der Aufruf erzielt hat, ist der, daß das Ansehen des rheinischen Adels erheblich gesunken ist.

* Dem „Bad. Beob.“ wird aus Freiburg geschrieben, die Regierung habe an den hochw. Herrn Erzbischof von Freiburg das Ansehen gestellt, auf die Wahlen einzutwirken; der hochw. Herr habe aber diese Zumutung abgelehnt.

* Die „Kons. Korresp.“ empfiehlt folgende Bemerkungen zum Reichstagswahlgesetz den Vorständen der einzelnen Wahlkomitees dringend zur Beachtung: „Nach Art. 27 der Reichsverfassung prüft der Reichstag die Legitimation seiner Mitglieder und entscheidet darüber. Gemäß § 4 der Geschäftsordnung für den Reichstag sind Wahlankündigungen (Proteste) spätestens am zehnten Tage nach Eröffnung des Reichstages „An das Büro des Reichstages zu Berlin“ einzusenden. Proteste, welche am ersten Tage oder später eingehen, Proteste verfüzungsfähiger Personen, Proteste, welche nur Behauptungen aufstellen, ohne die Beweismittel dafür anzugeben, bleiben unberücksichtigt.“

nun schon seit vier Wochen, Gott weiß wo, im Walde herum, und ich, der ich für ihn verantwortlich bin, sitze hier einsam und allein und muß warten, bis es ihm gefällt, zurückzukehren. Wenn man das in der Residenz wüßte!“

„Nun, es ist ein Glück, daß die Sache ein Ende nimmt,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „In acht Tagen kehren wir an den Hof zurück.“ Er blickte dabei sichtlich befriedigt auf ein Schreiben mitfürstlichem Siegel, das geöffnet vor ihm lag, und worin Seine Durchlaucht ihn dringend zu rechtzeitigen Eintreffen aufforderte.

Dabei konnte er aber doch nicht umhin, mit Bedauern an das Ende seines Umganges mit seinem so liebenswürdigen, jungen Gefährten zu denken.

In diesem Augenblitke wurde die Thüre aufgerissen, und derjenige, mit dem er sich in Gedanken lebhaft beschäftigte, erschien auf der Schwelle. Dem Baron entsank fast das Glas vor Überraschung.

„Ah, mein Prinz, daß nenne ich pünktlich sein!“ rief er erfreut, indem er dem Eintretenden lebhaft entgegenseite.

Der junge Fürst drückte herzlich die ihm gebotenen Hände; warf dann Hut und Handschuhe auf den nächsten Stuhl und sich selbst in einen der umhertehenden Fauteuils: „Ja, da bin ich, liebster Wendelstein,“ sagte er aufatmend, während er wie in nervöser Erregung die Hände ineinander schlang.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie angenehm Sie mich überrascht haben,“ entgegnete der Baron. „Sie nehmen eine Vergesellschaft von meinem Herzen. Sehen Sie, vor einer Stunde erhielt ich diesen Brief.“ Er reichte Edgar das Schreiben des Fürsten, welches derselbe hastig überflog, während eine Wolke des Unmuts seine Stirne verdüsterte. Plötzlich sprang er auf und schritt hastig auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

* Ueberall im Reiche hat sich die Sozialdemokratie rapide vermehrt. 1884 zählte sie im ersten Wahlgang 550 000 Wähler, die sich dieses Mal vielleicht auf 800 000 Stimmen erhöhen. Das fört die „Nordd. Allg. Ztg.“ jedoch nicht im mindesten, sie ist vielmehr „kreuzfidel“ und freut sich, daß die Sozialisten zunehmen. Diese Stimmung ist ganz gewiß eine erheuchelte, sicher aber entspricht sie nicht der Stimmung der Berliner Bevölkerung und auch nicht der maßgebenden Kreise. Montag und Dienstag war in Berlin immer und überall zu hören, daß die rapide Vermehrung der Sozialdemokratie wie eine Bombe eingeschlagen. Auch was man aus jenen Kreisen hören konnte, welche die „Nordd. Allg. Ztg.“ vertritt, war durchaus nicht nach dem Tone, den das offiziöse Organ anschlägt.

* Sogar der Ankauf von Schafen wurde in der Reptilienspreche vor einigen Tagen als ein Zeichen französischer Kriegsrüstungen mit großem Geschrei gemeldet. Der „Frankf. Ztg.“ bemerkt darüber ein Sachverständiger: „Seit Menschengedenken ist immer viel Schafvieh nach Frankreich und speziell nach Paris gesandt worden. In Paris werden jede Woche ca. 30 000 Hammel und Schafe geschlachtet und da, wie jedem bekannt, in Frankreich keine bedeutende Schafzucht existiert, werden mindestens zwei Drittel dieser Anzahl aus anderen Ländern und zum größten Teil aus Deutschland importiert. Die beste Qualität Schafe sind diejenigen aus Franken, wofür in Paris von jeher gute Preise bezahlt wurden. Ein mir befreundeter Schafhändler aus unserer Gegend sandte schon vor 20 Jahren wöchentlich 1000 Stück und hauptsächlich Frankenschafe nach Paris.“

* Das protestantische Pastorenblatt, der hochkonservative „Reichsbote“ entblödet sich nicht, in seinem letzten Wahlartikel folgendes zu schreiben: „Man denke sich, wie schwer ein solcher Schlag (die Wiederwahl der Opposition) das greise Haupt und ein solcher Schmerz das treue Herz unseres teuren Kaisers treffen würde! Wer weiß, ob er das überleben könnte! Welche furchtbare Schuld würde sich dadurch aber auf das Gewissen der Nation legen, wenn sie mit dem Stimmzettel vollendete, wovor einst Gottes Hand das Leben des Kaisers zum Segen der Nation bewahrt hatte! Der Gedanke ist zu schrecklich, als daß man ihn ausdenken möchte; wer könnte dann noch zur Wahlurne gehen, wenn dieselbe auf diese Weise zum Denkmal nationaler Schmach werden sollte — verübt an dem besten und edelsten Fürsten der Welt!“ — Der „Reichsbote“ hat das Septennat für eine schlechte Wahlparole erklärt. Er hält es auch noch dafür. Daher diese Herziehung der Person des Monarchen in einer Weise, wie sie selbst das „D. Tagebl.“ sich kaum geleistet hat, und die dem „Reichsb.“ vorbehalten blieb. Wenn Herr Pastor Engel die Septennatsfrage zu einem napoleonischen Plebisit macht, wer wird das Resultat ausbeuten? Die Sozialdemokratie, Herr Pastor Engel! Daraus wird auch Ihr frommer Augenaufschlag und Predigerton nichts ändern. Sie binden sich eine Rute, die Ihnen noch schmerzhafte Schläge versezten wird.

* In Elsaß-Lothringen machte die Reichsregierung bei den Wahlen sehr unliebsame Erfahrungen. Gleichsam als Antwort auf die Proklamation des Statthalters Fürsten Hohenlohe wurden durchweg die Protestler gewählt, ja sogar der gemäßigte Zorn v. Bulach mußte weichen. Es ist kein Zweifel, daß dieser Mißerfolg bedenklich hauptsächlich dadurch wird, daß jene Proklamation erlassen wurde.

* Der Kampf um die StaatsSprache in Österreich ist am Mittwoch in ein neues Stadium getreten. Es ist keine Hoffnung vorhanden, die gesetzliche Feststellung der deutschen StaatsSprache unter der gegenwärtigen Regierung zu erwarten, da diese mit gebundener Marschroute marschiert. Der gegenwärtige Augenblick, so meinte Graf Taaffe, sei nicht der richtige, um die Lösung der Sprachenfrage in Angriff zu nehmen. Im Vorjahr dachte die österreichische Regierung, deren Pflicht es doch wäre, eine Frage zu lösen, an der der Staat doch so tief traut, über diesen Punkt noch anders. Damals meinte Graf Taaffe, die deutsche StaatsSprache besthebe ja faktisch gewissermaßen als Gewohnheitsrecht. Nun, heute ist dieses Gewohnheitsrecht längst durchbrochen; wir leben ja in einer Zeit, wo man selbst geschriebene und gut verbriehte Rechte mit Leichtigkeit über Bord wirft, wenn sie ungelegen sind.

* Die französischen Sozialisten haben schon wieder in die Wahlbewegung in Deutschland eingegriffen, indem sie ein neues Manifest an ihre Parteigenossen in Deutschland erlassen haben. Denselben wird Dank gefragt, daß sie die „Mittel zum Krieg“ verweigert haben, und die französischen Sozialisten versprechen, daß sie ihren internationalen Pflichten ebenfalls treu bleiben und ihnen bei jeder Gelegenheit nachkommen werden; sie würden deshalb die kriegerischen Pläne ihrer Regierung ebenfalls zurückweisen. Dieses Manifest ist von einer außerordentlich großen Anzahl sozialistischer französischer Vereine unterzeichnet.

* In Irland lodert die Fackel des Aufruhrs von Tag zu Tag stärker. Die englische Regierung fragt zwar nicht viel nach Rechtfertigungsgründen für die ernste Auflage von Zwangsgesetzen, leider aber schärft ihm Irland selbst die Waffen: Post und Telegraphen bringen von dort täglich neue Nachrichten von Verbrechen, Ausschreitungen, Ruhestörungen. So sollten am vorigen Mittwoch in Ballincarrister, fünf Meilen von Bentry, im Kreise Perry, auf dem Besitztum des Earl von Cork wieder Pächter ausgewiesen werden. Dem zuvor kommend hatte die Bevölkerung der Umgegend in der Nacht zuvor die Landstraßen aufgerissen und steinerne Mauern über dieselben gebaut. Sobald die Polizei erschien, sammelte sich eine mit Heugabeln und Knüppeln bewaffnete Menge von mehreren Tausenden und nahm eine äußerst drohende Haltung an. Die Polizei zog darauf unverrichteter Sache wieder ab.

* Die russische Regierung hat durch nachstehenden Utaas die katholische Religion in dem ausgesprochen katholischen Lande Russisch-Polen, in welches das orthodoxe Element nur künstlich importiert worden ist, unter die „fremden“ d. i. geduldeten Bekenntnisse verwiesen und unter Kurrat der orthodoxen kirchlichen Behörden gestellt: „Seine Majestät der Kaiser hat auf Grund des unterthänigsten Berichts des Ministers des Innern vom 11. Dezember 1886 allerhöchst genehmigt, daß von nun an als Norm gelten solle, daß der Bau von Gotteshäusern durch fremde christliche Glaubensbekenntnisse in Ortschaften des Königreichs Polen, welche von Uniten bewohnt werden, nur ausschließlich dann statthaft sei, wenn sich die kaiserlichen qu. Behörden mit der orthodoxen geistlichen Oberbehörde hierüber ins Einvernehmen gesetzt und beide Behörden einmütig ihre Zustimmung gegeben haben; in den übrigen Teilen des Königreichs soll der Generalgouverneur darüber befinden, ob ein solches Einvernehmen der Verwaltungsbehörden mit den orthodoxen Geistlichen angezeigt erscheine.“ — So wird denn von nun an, wenn es dem polen- und katholikenfeindlichen Generalgouverneur so gefällt, der schismatische Metropolit von Warschau-Chełm, Leontius, darüber zu befinden haben, ob die Katholiken Polens aus ihren eigenen Mitteln ein Gotteshaus erbauen dürfen oder nicht.

Zofales und Provinzielles.

Danzig, 23. Februar.

* [Abgelehnter Antrag.] Nach einer Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die vom Vorsteher-Amte und von der hiesigen Bezirks-Verwaltung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beantragte Errichtung eines Leuchtfeuers auf der frischen Mehrung (zur Beleuchtung der zwischen den Feuerkreisen des Helaer und des Pillauer Leuchtfeuers liegenden unbeleuchteten Küstenstrecke) abgelehnt.

r. [Messerstecherei.] Der Zimmergeselle Alexander Pompejki war gestern auf dem Sschen Bauplatze in Heiligenbrunn mit dem Abladen von Brettern beschäftigt. Als er den Hof verließ, kamen die Arbeiter Brüder Lubuhn auf ihn zu, drangen ohne Veranlassung auf ihn ein und bearbeiteten ihn mit Messern. P. erhielt nicht weniger als sieben Messerstiche in das Kreuz und einen Stich in den Kopf, weshalb Überführung nach dem Stadt Lazaret erfolgte.

p. [Verhaftet] wurde gestern ein Arbeiter, welcher in einem Schanklokal in der Milchkannenposse eine Fensterscheibe im Werte von 15 M. absichtlich entzweigeschlagen hatte; ein Arbeiter wegen schwerer Misshandlung eines andern Arbeiters, und ein Arbeiter, welcher gestern abend eine Frauensperson auf der Straße mißhandelt und dadurch einen Volksaufstand verursacht hatte.

* [Stadttheater.] In der Novität „Spottvögel“ wird Herr Schnelle ein neues Koppel zum erstenmal singen, dessen Titel ist: „Infanterie und Kavallerie“ aus der Operette „Die Jungfrau von Belleville“. Am Sonnabend kommt als Kläffervorstellung bei halben Preisen „Egmont“ mit Herrn Ernst in der Titelrolle zur Aufführung.

* [Kommunalsteuern von Diäten.] Eine für jüngere Beamten wichtige Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht am 11. Januar er. getroffen, indem es erkannt hat, daß ein zur kommissarischen Vertretung eines erkrankten Amtsrichters nach auswärts beordeter Assessor zu den Kommunalabgaben am Orte eines Kommissariums nicht herangezogen werden kann. Die Diäten seien nur als eine Vergütung für Dienstaufwand anzusehen, und die aus dem Kommissarium resultierende Einnahme seien nur vorübergehender Natur, unterliege mithin nicht der Kommunalsteuerpflicht.

* Elbing, 21. Februar. Gestern hat die Eigentümerfrau S. ihre Wohnung verlassen und war dorther nicht wieder zurückgekehrt. Heute früh fanden zwei Arbeiter ihre Leiche in einer Wasserschüpfstelle des Elbingflusses an der Waschbank bei Ziegelwerder. Ob ein Selbstmord, Unfall oder Verbrechen vorliegt, hat, wie die „E. Z.“ schreibt, bisher nicht festgestellt werden können.

* Konitz, 21. Februar. Der Bezirksausschuß zu Morienerder hat die Beschlüsse der beiden städtischen Körperschaften, betreffend die Anlage eines städtischen Schlachthauses und die Aufnahme einer Anleihe von 66 937 M. 26 Pf. zur Deckung der durch den Bau entstehenden Kosten genehmigt. — Heute vormittag wurden sechs Handwerkergesellen und Arbeiter, welche am vergangenen Sonnabend den Schornsteinfegermeister und Herbergswirt Rath in Tuchel mißhandelt haben, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* Aus der Tuchler Haide, 21. Februar. Wie die Forstbeamten klagen, ist in diesem Winter unter dem Wild die Auszehrung ausgebrochen. Am meisten sollen die Nähe von dieser Krankheit, einer Art Lungenschwindsucht, betroffen worden sein. Der fgl. Förster W. hat bereits zwei Rehfüße in der Forst daran verendet gefunden.

* Braunsberg, 21. Februar. Vor der hiesigen Strafkammer stand am letzten Freitag der Klempner Josef Katzenfuss, früher in Pr. Holland wohnhaft, unter der Anklage als fremder Unterthan, nachdem er des preußischen Staatsgebietes verwiesen ist, zurückgekehrt zu sein. K. wurde nämlich als russischer Unterthan des preußischen Staatsgebietes verwiesen und zwangsweise, da er freiwillig der Orde nicht nachkam, nach Ilowo transportiert, um dort

den russischen Grenzbehörden übergeben zu werden. Wie er nun behauptet, hätte man dort schließlich verweigert, ihn aufzunehmen, er sei nach Süddeutschland zum Besuch gereist und dann nach hiesiger Stadt zurückgekehrt. Der Gerichtshof erkannte bei Lage des Falles auf einen Tag Haft.

* Königsberg, 21. Februar. Vorgestern nachmittag traf mit der Bahn eine große Anzahl Erdarbeiter aus der Provinz hier ein, die sich sofort nach den Außenorts der hiesigen Festung begaben, woselbst ihnen schon vorher Arbeitsverdienst in Aussicht gestellt worden war. Die hiesigen Arbeiter hatten es abgelehnt, für 1,80 M. und freie Wohnung zu arbeiten.

* Schneidemühl, 21. Februar. Gestern nachmittag geriet der Eisenbahnarbeiter Krüger bei der Abkopplung zweier Eisenbahnwagen auf dem hiesigen Rangierbahnhof mit dem Fuß in eine Weiche und blieb darin stecken, während ein Wagen darüber hinwegfuhr und ihm denselben gänzlich zerquetschte, so daß dem Manne der Fuß abgenommen werden mußte.

* Nowrażlaw, 22. Februar. Heute früh 3½ Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt, die Kurzgische Delfabrik stand in vollen Flammen. An eine Rettung der Fabrik ist gar nicht zu denken, denn diese bietet dem Feuer zu viel Nahrungsstoff. Die Furcht ist daher groß, weil die Fabrik im Zentrum der Stadt liegt. Der Stadtpark und andere große Gebäude stehen ganz nahe an der Brandstätte. Der gebrannte Rips fliegt wie Schneeflocken in der Stadt herum. Zum Glück ist es Windstille. Die Feuerwehr ist in voller Thätigkeit.

* Posen, 22. Februar. Die hiesige Polizei nahm dieser Tage Haussuchungen bei verschiedenen polnischen Sozialisten vor; verhaftet wurden die Schuhmacher Gruchowski und Kostrzewa. In der Provinz waren polnische sozialistische Flugblätter in den letzten Tagen mehrfach verbreitet worden.

Wahlergebnisse.

An Wahlergebnissen aus dem Danziger Landkreise wurden uns ferner bekannt:

	Mey v. Gramatki	Drawe
Transp. von gestern	1261	1248
Mahlin	95	8
Bantau	11	24
Gr. Böhlau	21	17
Jenau	2	20
Łobian	34	76
Langenau	120	20
Schwintz	12	10
Bürgerwiesen	32	32
Ziganenberg	41	71
Hochstrieg	68	12
Konradshammer	11	4
Guteherberge	3	39
Altendorf	142	30
Herrengebin		28
Brentau	82	11
Bissau	93	—
Czeriau	7	—
Saskoschin	1	—
Bojanow	28	4
Kohling	30	20
Holm	1	53
Heubude	19	82
Kl. Blehnendorf	18	40
Schönbaum		13
Einlage	1	15
Osterwick	17	20
Zugdam	9	16
Wossit	9	55
Herzberg	8	25
Mühlanz	134	14
Rambelsch	26	55
Uhlau	6	36
Schönwarling	119	6
Summe	2461	2104
		917

* Neustadt-Karthaus. Rheda: v. Kalkstein 116, Röhrling 35 Stimmen. Strelzin: v. K. 79, R. 7 St.; Slawodolin: v. K. 83, R. 52 St.; Miruschin: v. K. 55, R. 12 St.; Klein Starzin: v. K. 26, R. 4 St.; Werbin: v. K. 71, R. 11 St.; Lenzin: v. K. 83, R. 4 St.; Miechoczin: v. K. 118, R. 1 St. (Beteiligung 99 Proz.); Strzepcz: v. K. 84, R. 5 St.; Poblosz: v. K. 97, R. 20 St.

Ans dem Wahlkreise Marienwerder-Stuhm liegen uns die Ergebnisse aus 83 Wahlbezirken vor; es fehlen noch mehr als 60 Bezirke, welche größtenteils polnisch sind. In den 83 Bezirken haben erhalten: Spahu (Betr.) 3907, Müller (frei.) 4904, Obuch (lib.) 1320 Stimmen.

* Berent-Pr. Stargard. Riemwalde: v. Kalkstein 172, Engler 9 Stimmen; Liebchau: v. K. 98, G. 13 St.

* Konitz-Tuchel. Reck: v. Polzünski 111, Alh 2 Stimmen; Lesno: v. P. 186, A. 4 St.; Koszabude: v. P. 184, A. 13 St.; Lichau: v. P. 122, A. — St.; Bialla: v. P. 69, Alh 25 St.; Drausnitz: v. P. 34, A. 34 St.

* Schlobau-Flatow. Zempelburg: Dekan Neumann 158, Landrat Scheffer 264 Stimmen. Glubczyn: N. 68, Sch. 48 St.; Augustow: N. 17, Sch. 13 St.; Kammin: N. 184, Sch. 118 St.; Hammerstein: N. 50, Sch. 392 St. [Das „Kon. Tgl.“ schreibt in seiner heutigen Nummer: Nach dem bis jetzt vorliegenden Wahlresultat hat Landrat Dr. Scheffer-Schlobau 3884 Stimmen und Dekan Neumann 1596 Stimmen. Die Wiederwahl des Landrats Dr. Scheffer scheint gesichert.]

* Deutsch-Krone. Schrotz: Prälat Frieske 122, Reg.-Rat Gamp 68 Stimmen.

* Grandenz-Strasburg. Słup: v. Rybiński 150, Hobrecht 45 Stimmen; Odonin: v. K. 88, H. 32 St. (Beteiligung: 98 Proz.); Lemberg: v. K. 115, H. 99 St.

* Thorn-Kulm. Willisach: v. Szczaniecki 150, Dommes (lib.) 106 Stimmen.

* Löbau-Rosenberg. Neumark: Dr. Rzepnikowski 166, Graf Dohna 183, Rickert 56 Stimmen.

* Braunsberg-Heilsberg. Braunsberg: Amtsrichter Spahn 965, v. Hatten 295 Stimmen; Frauenburg (Stadt): Sp. 302, v. H. 64; (Dom) Sp. 45, v. H. 2 St.; Mehlsack: Sp. 427, v. H. 42 St.; Wormitt Sp. 526, v. H. 85 St.; Heilsberg: Sp. 614, v. H. 50 St.; Guttstadt: Sp. 581, v. H. 65 St.; Frauendorf: Sp. 78 St., v. H. —; Ursdorf: Sp. 251 St., v. H. —. In den ländlichen Bezirken ist v. Hatten fast ganz leer ausgegangen.

Allenstein-Rössel. Allenstein: Borowski 979, Staatsanwalt Dr. Mantell 455 Stimmen; Wartenburg: B. 390, M. 117; Rössel: B. 270, M. 75; Bischofstein: B. 317, M. 28.
Mogilno-Jnowrazlaw. Coton: Koscielski (Pole) 115, Stubeurrauch (konj.) 43 Stimmen.

Vom Zentrum sind bis jetzt als gewählt bekannt:

Braunsberg: Spahn.	Bossau: Diendorfer.
Allenstein: Borowski.	Pfarrkirchen: Haberland.
Aalen: Graf Adelmann.	Aschaffenburg: Hans.
Biberach: Graf Neipperg.	Gladbach: Rehler.
Ravensburg: Grefer.	Krefeld: Trimborn.
Wertheim: Graf Buol.	Donaueschingen: Hornstein.
Siegburg: Lingens.	Neisse: Horn.
Lippstadt: Kersting.	Leobschütz: Klose.
Saarburg: Haunen.	Aachen-Stadt: Gielen.
Bergheim: Rudolphi.	Aachen-Land: Bock.
Bonn: Birnich.	Düsseldorf: Vicius.
Straubing: Preysing.	Bernkastel: Dieder.
Heiligenstadt: Strombeck.	Trier: Kintzen.
Warburg: Wendt.	Nennwied: Bender.
Köln-Landkreis: Menken.	
Paderborn: Hesse.	

Von den Polen sind bis jetzt sicher:

König-Ludwig: v. Polczynski.
Karthaus-Neustadt: v. Kallstein.
Berent-Pr. Stargard: v. Kalkstein.
Samter: Kwilecki.
Schröder: v. Gräve.
Krotoschin: v. Jazdzewski.

Vermischtes.

** Münster i. W., 22. Februar. Das Dampfsägewerk Kolk-Schregel ist durch eine Kesselplosion in einen Schutthaufen verwandelt; drei Arbeiter tot.

** Gegen die Gewinner eines Hauptgewinnes der Braunschweigischen Lotterie, einen Berliner Droschkensitzer und einen Hausdiener, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie erhoben. Ferner hat der Fiskus die Beschlagnahme und Einziehung des Gewinnes in der Höhe von 21 000 Mark aufgrund der Bestimmung des allgemeinen Landrechts, daß jeder Gewinn aus einem unerlaubten, strafbaren Geschäft dem Fiskus verfällt, beantragt.

** Das Inventar der verbrachten Privatpost „Hansa“ in Berlin kam am 21. im Auftrage des Konkursverwalters zur gerichtlichen Versteigerung. Die Auktion fand in den früheren Direktionsräumen statt, der Andrang war so gewaltig, daß die Thüren zeitweise geschlossen werden mußten. Die Schlosser der Schränke waren erst kurz vorher vom Schlosser geöffnet und der Inhalt, meist wertlose

Papiere, daraus entfernt worden. In einem der Schränke lagen noch die unbestellbaren Briefe. Die gesamten übrig gebliebenen Formulare, Karten u. dgl. brachten 2 Mark, die Schilder der Briefannahmestellen, ca. 500 an der Zahl, 14. Mark (neu haben sie etwa 500 Mark gekostet), ein ganzer Haufen Blechnummern 50 Pf., die Briefsäcke und Bände kaufte für 2,50 Mark die Paketfahrtgesellschaft, eine Partie Ledershüllen, wie sie die Boten für die Briefe gebrauchten, bezahlte die Paketfahrtgesellschaft mit 2,50 M.

Danziger Standesamt.

Vom 22. Februar.

Geburten: Stellmachergesel. Franz Pichowski, T. — Produktanhänger Lewin Blumberg, T. — Schmiede Karl Schulz, S. — Arb. Eduard Mielfe, T. — Zimmergesel. Karl Bieschle, T. — Kaufm. Daniel Szewski, S. — Arb. Jakob Stamm, S. — Kellner Georg Bock, T. — Rechtsanwalt George Citron, T. — Seefahrer Karl Engler, T. — Schlosser Julius Brose, T. — Tischlergesel. Eduard Reitmeier, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Malermstr. Aug. Julius Heim. Domanski in Braunt und Marie Auguste Siedersleben hier. — Maler Ernst Nelson in Berlin und Hedwig Fajans hier. — Maurergeselle Joh. Friedr. Gottschalk und Karoline Henriette Neumann. — Schuhmacher Friedrich Schlee und Julianne Josephine Meyer. — Heiraten: Königl. Gerichts-Assessor Karl August Paul Meyer und Marie Johanna Bertha v. Roszynski. — Kürschnergeselle Karl August Senkel und Anna Marie Ottlie Beher. — Maschinenbau-Techniker Paul Robert Marozki und Auguste Mathilde Julianna Greifeld. — Schiffer Hermann Alexander Müller und Justine Polley.

Todesfälle: Arb. Hermann Grünenberg, 48 J. — Schuhmachermeister Karl August Kaltenbach, 67 J. — Unerheb. Auguste Emilie Lange, 18 J. — S. d. Schuhmachergesel. Joh. Stangenberg, totgeb. — T. d. Stellmachergesel. Franz Pichowski, 10 Std. — Wwe. Pauline Kleinmann, geb. Weintraub, 73 J. — T. d. Lehrers Albert Dieball, 6 W. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Schulz, 9 W. — Maurergesel. Ambrosius Konkulewski, 36 J. — S. d. Arb. Ferd. John, 4 M. — S. d. Maurergesel. Otto Poddig, 4 J. — T. d. Arb. Franz Reiske, 5 Std. — Unehel.: 1 S.

Briefkästen.

Langjähriger Abonent in Dirshau: Da der betreffende Verein in Ihrem Orte existiert, müßten Sie sich doch die gewünschte Antwort selbst geben können; uns ist derselbe unbekannt.

Marktbericht.

[Witczewski & Co.] Danzig, 22. Februar.

Weizen: Bezahlt ist für inländische bunt bezogen 125 Pf. 150, hellbunt 130 Pf. 156, Sommer 131 Pf. 156, für polnischen z. Tr. bunt belegt 124/5 Pf. 143, bunt leicht be-

zogen 129/30 Pf. 149, hellbunt 128 Pf. 149, glasig 131 Pf. 151, fein bunt 129/30 Pf. 152 M. p. Tonne. Regulierungspreis 149 M.

Hüggen: Transit ohne Zufuhr. Inländischer unverändert im Werte. Bezahl ist inländischer 127 und 128 Pf. 108 M., alles per 120 Pf. per To. Regulierungspreis inländisch 110, unterpolnisch 96, Transit 95 M.

Gerber ohne Handel.

Hafer inländischer ordinär 98 M. p. To. bezahlt.

Erbse polnische zum Transit Futter 95 M. per Tonne gehandelt.

Wicken inländische 101 M. per Tonne bezahlt.

Wübben russischer zum Transit 165 M. per Tonne gehandelt.

Pferdebohnen billiger, bezahlt ist 111, 113 M. p. To.

Spiritus loko 35,50 M. bezahlt.

Berlin, den 22. Februar.

Breise loko per 1000 Kilogramm.

Weizen 150—174 M., **Hüggen** 127—133 M., **Gerste** 110—190 M., **Hafer** 109—140 M., **Erbse** Kochware 150—200 M., **Futterware** 119—129 M., **Spiritus** v. 100 % Liter 37,4 bis 37,7 M.

Berliner Kursbericht vom 22. Februar.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4 1/2 % Preußische konfidierte Anleihe	104,25
3 1/2 % Preußische Staatschuldcheine	100,00
3 1/2 % Preußische Prämien-Anleihe	144,50
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	103,10
4 1/2 % alte Rittershaftl. Weißpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe	96,30
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	96,60
4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	96,60
4 1/2 % Bojenische landw. Pfandbriefe	101,30
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	108,00
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,40
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	109,75
Danziger Privatbank-Aktien	136,00
5 1/2 % Rumänische amortifizierte Rente	91,20
4 1/2 % Ungarische Goldrente	77,50

,Krá“ Gicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewährtes Mittel gegen alle verartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Herzenschluß, Verrenkungen etc. Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vor treffliche Mittel untersuchen. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apotheke.

Breslauer Stadt-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 1/2 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 M.

Münchener Pschorr=Bräu,

König der bayrischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.
Soeben empfang Doppelladung in bekannter vorzüglicher Qualität.
Originalgebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, den 19. Februar 1887.

Edmund Einbrodt.



Heute Abends 6 1/2 Uhr verschied nach dreitägigem Krankenlager, wohl versehen mit den heil. Sterbehaftramenten, unser heiligster Sohn und Bruder, der Lehrer

Gustav Reiske

in seinem 30. Lebensjahr.

Tiefbetrübt widmen diese Anzeige Verwandten und Bekannten

Summin, den 21. Februar 1887.

die trauernden Eltern
und Geschwister.

Ein sehr gut erhaltenes mah. Flügel für 60 M. zu verkaufen Karpfensteigen 7.

6. Lotterie
des
Architecten-Vereins
zu Berlin.
Ziehung auf den 1. März verlegt
und findet bestimmt an diesem
Tage statt.

Gewinne:

10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500,
10 à 200, 15 à 100, 25 à 50.
50 à 70 M. in Summa 1813 Gewinne =
60 000 M. Werth.

Loose à 1 M. sind zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frankierung einzufinden.

Orthopädische Anstalt,
Institut für Massage, Heilmassage-
nistik und Electricität.
Sprechstunden 9—12 und 4—6 Uhr.
Dr. Fewson,
Brodbänkengasse 38.

Ein Drittheil

der zum Kirchenbau in Sonnenberg bei Wiesbaden nötigen Baumsumme ist bis jetzt weit zusammen. Liebe Glaubensgenossen! Da die hiesige Missionsgemeinde zu arm ist, um Nennenswertes zum Kirchenbau beitragen zu können, so hängt es lediglich von Eurer Mildthätigkeit ab, ob wir bald mit dem Bau beginnen können. Ich bitte deshalb herzlich: helfet uns weiter durch Euer Almosen. **Monial**, Missionar.

Möbel-Offerte.

Mein Lager
stilgerecht und dauerhaft gearbeiteter
Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,

empföhle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen bei strenger Bedienung.

E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2.

Dringende Bitte!
Im Namen des hiesigen katholischen Geilenvereins bitte ich herzlich Handwerker und Handwerkfreunde, insbesondere meine Landsleute in Westpreußen, um gütige Gaben — auch in Briefmarken — zu Gunsten des hier zu errichtenden Geilenhofspizes. Der Bauplatz — einen Morgen groß — habe ich für 6000 M. bereits erworben.

Oberkaplan Wilh. Frank,
Ratibor (Schlesien), z. B. Präses.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten Monatlich zwei Nummern Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngste Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Borzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und frank durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Sächsische Dombau-Lotterie. Ziehung unverändert 12. 11. u. 12. März. Loose à M. 3,50. **Ulmer Münsterbau-Lotterie.** Hauptgewinn ebenfalls M. 75 000. Loose à M. 3,50 bei

Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Donnerstag den 24. Febr. 4. Ser. grün. 108. Ab-Vorst. Passe-partout C. Dutzendbillets haben Gültigkeit. **Fidelio.** Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen von G. F. Treitschke. Musik von Ludwig v. Beethoven. Freitag den 25. Febr. 4. Serie grün. 109. Ab-Vorst. Passe-partout D. Dutzendbillets haben Gültigkeit. Zum ersten Male Novität. **Spottvögel.** Gesangssoppe in 4 Acten von Mannstadt. Musik von Steffens. NB. Der Verkauf von Dutzendbillets dauert bis incl. 2 März.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**